



### BÜNDNER OBERLÄNDER SCHAF

ERNST OERTLE, 62, PENSIONIERTER  
ERWACHSENENBILDNER

«Das Schaf auf dem Foto heisst Pepita. Sie ist bereits zehn Jahre alt, noch topfit und wird in diesen Tagen ein Lamm bekommen», sagt Ernst Oertle aus Bauma ZH, dessen Herz seit Jahrzehnten für das Bündner Oberländer Schaf schlägt. Ihm gefällt das Urtümliche dieser Tiere. «Sie besitzen einen vorsichtigen, fast wilden Charakter. Doch wenn sie sich an jemanden gewöhnt haben, werden sie sehr zutraulich.» Bündner Oberländer Schafe sind ein Fall für Individualisten. In die Rasse flossen Schläge aus verschiedenen Tälern der Region Surselva

GR ein, deshalb sehen die Tiere recht unterschiedlich aus. Manche Auen – also Weibchen – tragen Hörner, andere nicht, zudem sind alle Farben zugelassen. Das Fleisch gilt als besonders schmackhaft, die Wolle eignet sich auch gut zum Filzen. Für Ernst Oertle aber steht nicht nur der Nutzen im Vordergrund: «Eine Wiese mit einer Herde von Bündner Oberländer Schafen ist einfach ein schönes Bild. Es vereint Eleganz und Vielfalt.»



### FREIBERGER

BRUNO SPRING, 52, BAUER

Ob beim Reiten, eingespannt vor einer Kutsche oder beim Holzen: Ein original Freiburger sollte stets bereit sein, sein Bestes zu geben. «Ich will gutmütige, fleissige Pferde züchten, die vielseitig einsetzbar sind», sagt Bruno Spring aus Jeuss FR. Der 52-jährige Bauer ist stolz darauf, dass er den Stammbaum seiner drei Zuchtstuten fünfzig Jahre zurückverfolgen kann: «In dieser Zeit wurde keine fremde Rasse eingekreuzt.» Die Freiburger haben eine wechselvolle Geschichte hinter sich. Anfang des 20. Jahrhunderts wurden

in der Zucht schwere Kaltbluthengste eingesetzt, weil man in der Armee und in der Landwirtschaft kräftige Tiere brauchte. Seit den 1960er-Jahren sind Pferde mehr Freizeitpartner als Arbeitstiere. Nun liessen die Züchter ihre Stuten mit Warmbluthengsten decken, um die behäbigen Freiburger zu «verfeinern». Die Gefahr dabei sei, meint Spring, dass «der wahre Charakter des Freibergers verloren geht». Deshalb setzt er auch in Zukunft auf «null Prozent Fremdblutanteil».

### RÄTISCHES GRAUVIEH

SUSANNE, 44, UND CHRISTIAN KNAUS, 50,  
BAUERN

«Wir wollen urtümliche Nutztierassen erhalten und die Landschaft pflegen», sagt Susanne Knaus. Mit ihrem Mann Christian führt sie in den Tösstal ZH einen Bauernhof mit Mutterkühen. Das Gelände ist steil und steht zum Teil unter Naturschutz. «Wir haben uns für das Rätische Grauvieh entschieden. Diese genügsamen und trittsicheren Kühe waren früher in den östlichen Alpen weit verbreitet. Sie passen am besten zu uns.» 30 Mutterkühe und ebenso viele Mast- und Aufzuchtrinder sichern die Existenz

des Ehepaars. «Unsere Kühe fressen nur Heu von unserem Land, kein Kraftfutter – und sind gesund und zwäg. Das macht Freude.» Mit 18 Monaten werden die Rinder geschlachtet. Das Fleisch vermarktet das Ehepaar direkt – seit kurzem auch im eigenen Hofladen. «Wir wohnen neben dem Wanderweg, der aufs Hörnli führt, den Hausberg des Kantons Zürich», erzählt Susanne Knaus. «Wir sind gespannt, wie das Interesse sein wird. Denn die Leute müssen ihren Einkauf zu Fuss ins Tal tragen.»

